

Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer

Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich

Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich

Die schwache Gesamtentwicklung der Einkommen aus unselbständiger Arbeit in den vergangenen fünfzehn Jahren war durch eine schwache Lohnentwicklung in einigen Teilsegmenten des Arbeitsmarktes bestimmt. In Österreich ist ein beträchtlicher und seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2009 steigender Anteil der Arbeitskräfte instabil beschäftigt. Für diese Personen entwickelten sich die Löhne erheblich ungünstiger als für die stabil beschäftigten Arbeitskräfte. Offensichtlich greifen für diese Personen die in den Kollektivverträgen ausverhandelten Lohnerhöhungen weniger, weil sie immer wieder neu in ein Beschäftigungsverhältnis eintreten. Ausländische Arbeitskräfte, insbesondere jene aus dem östlichen EU-Ausland, sind besonders häufig instabil beschäftigt und niedrig entlohnt. Ihr vermehrter Zustrom infolge der Arbeitsmarkt-Ostöffnung dämpfte daher die Lohnentwicklung. Der Unterschied der Lohndynamik zwischen stabil und instabil Beschäftigten war allerdings für inländische Arbeitskräfte noch größer als für ausländische.

Austria in 2025 – A Segmented Labour Market and Weak Pay Growth in Austria

The weak overall growth of employed labour income in the past 15 years has in part been driven by particularly low wage increases in certain segments of the workforce. A substantial proportion of employees, growing since the outbreak of the economic and financial crisis of 2009, is affected by unstable employment. For those individuals pay has grown at a significantly slower rate than for workers in stable employment. Apparently they benefit less from the pay increases set in collective bargaining agreements, since they frequently change in and out of employment. Unstable employment and low wages are frequent among foreign workers, in particular among those from Eastern EU countries. The greater inflow of migrant labour since the opening of the labour market for the Eastern European member countries has dampened wage growth. However, the wage gap between workers with stable and unstable employment was larger among Austrian nationals than among foreigners.

Kontakt:

MMag. Dr. Rainer Eppel: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, rainer.eppel@wifo.ac.at
Dr. Thomas Leoni, MA: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, thomas.leoni@wifo.ac.at
Mag. Dr. Helmut Mahringer: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, helmut.mahringer@wifo.ac.at

JEL-Codes: E24, J31, J38, J52, J63 • **Keywords:** Arbeitsmarktsegmentierung, Lohnentwicklung, Beschäftigungsstabilität

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer WIFO-Studie, die im Rahmen des Forschungsprogrammes "Österreich 2025" erstellt wurde: Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025: Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich (Mai 2017, 90 Seiten, 50 €, Download 40 €: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/60455>).

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wird von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogrammes abgewickelt.

Begutachtung: Thomas Horvath, Peter Huber • **Wissenschaftliche Assistenz:** Christoph Lorenz (christoph.lorenz@wifo.ac.at) • **EDV:** Georg Böhs

1. Einleitung

Die Einkommen aus unselbständiger Arbeit nahmen in den vergangenen zwei Jahrzehnten nur schwach zu. In den letzten 15 Jahren erhöhten sich die monatlichen Reallöhne (preisbereinigte Bruttomonatsverdienste) nur sehr mäßig. Die Bruttostundenlöhne blieben lange Zeit – von Mitte der 1990er-Jahre bis zum Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 – hinter der Produktivitätsentwicklung zurück und nahmen erst seither tendenziell etwas stärker zu als die Produktivität. Bis zum Krisenausbruch wuchsen zudem die effektiven Pro-Kopf-Löhne tendenziell langsamer als die von den Sozialpartnern ausverhandelten Tariflöhne ("negative Lohndrift"). Dies

Die effektiven Löhne und Gehälter stiegen in den vergangenen fünfzehn Jahren nur schwach – auch im Vergleich mit Produktivität, Tariflöhnen und den Nicht-Lohneinkommen.

war auch, aber nicht nur auf den Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit zurückzuführen.

Die Einkommen aus unselbständiger Beschäftigung entwickelten sich bereits in den 1980er-Jahren weniger dynamisch als die Nicht-Lohneinkommen (Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit, Gewinne, Erträge aus Vermögen und Kapitalbesitz usw.), weshalb die Lohnquote, d. h. der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen, seit Mitte der 1970er-Jahre bis zum Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise rückläufig war. Der Abwärtstrend der Lohnquote war in den frühen 2000er-Jahren besonders deutlich ausgeprägt. In dieser Phase wurde somit der durch das Wirtschaftswachstum gegebene "lohnpolitische" Spielraum für Einkommenssteigerungen nur partiell ausgeschöpft. Nach Krisenausbruch war zwar wegen des sehr geringen Wirtschaftswachstums und einer unmittelbar stärkeren Reaktion der Unternehmens- und Vermögenseinkommen auf die Rezession eine partielle Trendumkehr zu beobachten: Die Lohnquote erhöhte sich und erreichte 2015 wieder das Niveau der späten 1990er-Jahre. Im Jahr 2016 verringerte sie sich jedoch erneut. Längerfristig blieben die Einkommen aus unselbständiger Arbeit gegenüber anderen Einkommenskategorien zurück.

Die möglichen Ursachen der schwachen Lohnentwicklung sind vielfältig, etwa die Zunahme atypischer Beschäftigungsformen wie Teilzeitarbeit und geringfügiger Beschäftigung und die damit einhergehende Verringerung der Arbeitszeit.

Der Trend einer längerfristig schwachen Lohnentwicklung hat unterschiedliche Ursachen, die bisher nur zum Teil beleuchtet wurden. Eine Wachstumsverlangsamung nach den beiden Erdölkrisen der 1970er-Jahre ging mit einer anhaltenden Zunahme der Arbeitslosigkeit einher. Zugleich verringerte sich die gewerkschaftliche Organisationsdichte, und die Gewerkschaften verloren an Gestaltungsspielraum. Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes in Form von Ausgliederungen, verstärktem Einsatz von Leiharbeit sowie einer raschen Zunahme atypischer Beschäftigungsformen wie insbesondere von Teilzeitbeschäftigung und geringfügiger Beschäftigung drückten ebenfalls das Lohnwachstum. Vor allem trug die Ausweitung von Teilzeitarbeit zu einer spürbaren Verringerung der durchschnittlichen Arbeitszeit bei: Zwischen 2000 und 2015 sank die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der unselbständig Beschäftigten laut VGR-Daten von Statistik Austria um etwa 10%. Mit dem Wandel der Wirtschaftsstruktur stieg die Beschäftigung im Dienstleistungssektor, der überproportional Niedriglohnbranchen umfasst, während die Beschäftigung in den durch hohe Stundenlöhne gekennzeichneten Branchen der Warenherstellung auch aufgrund von Auslagerungsprozessen (Offshoring) zurückging (Guger – Leoni, 2008, Mayrhuber et al., 2015).

Die hier zusammengefasste WIFO-Studie geht der Frage nach, inwiefern Segmentierungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt zur Erklärung der insgesamt schwachen Lohnentwicklung der letzten fünfzehn Jahre beitragen.

Zugleich verstärkte sich die Segmentierung des Arbeitsmarktes: Auf den zum Teil untereinander nur schwach durchlässigen Teilarbeitsmärkten entwickeln sich Beschäftigung und Einkommen unterschiedlich voneinander. In einer aktuellen Studie (Eppel – Leoni – Mahringer, 2017) geht das WIFO der Frage nach, wieweit diese Segmentierungsprozesse die Lohnentwicklung der letzten eineinhalb Jahrzehnte prägten.

Zwar fehlen für Österreich konsistente, langfristige Zeitreihen zur Entwicklung der Einkommensverteilung. Wie die verfügbaren Daten und Studien sowie die Erkenntnisse aus der internationalen Forschung aber vielfach zeigen, nahm die Spreizung und Ungleichverteilung der Löhne und Gehälter in den vergangenen Jahrzehnten zu (Altzinger et al., 2012, Mayrhuber et al., 2015). Darüber hinaus gibt es Hinweise auf eine tendenziell zunehmende Segmentierung des Arbeitsmarktes in stabile und instabile Arbeitsplätze bzw. in kontinuierliche und diskontinuierliche Erwerbsverläufe (Mahringer, 2005, Eppel – Horvath – Mahringer, 2013, Horvath – Mahringer – Preisig, 2014).

Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Studie, ob sich die Löhne generell schwach entwickelten oder aber die insgesamt schwache Lohnentwicklung durch geringe Zuwächse für bestimmte Beschäftigtengruppen bzw. Arbeitsmarktsegmente geprägt war. Auf Grundlage einer Analyse der Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes im Hinblick auf die Stabilität der Beschäftigung und der Betroffenheit von instabiler Beschäftigung wird die Entwicklung der Löhne und Gehälter unterschiedlicher Beschäftigtengruppen in den vergangenen fünfzehn Jahren (2000/2015) untersucht. Im Zentrum steht der Vergleich zwischen stabil und instabil Beschäftigten. Weitere Merkmale zur Abgrenzung von Personengruppen sind Branchenzugehörigkeit, Geschlecht, Alter, Ausbildungsniveau und Staatsbürgerschaft.

2. Datengrundlage und Analysekonzepte

2.1 Datengrundlage

Um dem Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktsegmentierung und Lohnentwicklung nachzugehen, wurde auf Basis der Datei des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger ein Datensatz mit allen unselbständigen Beschäftigungsverhältnissen der Jahre 2000 bis 2015 aufgebaut, der Informationen zur beschäftigten Person und zum Beschäftigterbetrieb enthält. Für jedes Kalenderjahr sind in diesem Datensatz mit Ausnahme der Lehrlinge alle Personen enthalten, die mindestens einen Tag unselbständig beschäftigt waren. Informationen zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Beschäftigten wurden aus den Sozialversicherungsdaten, den Daten des Arbeitsmarktservice sowie aus sekundären Quellen wie der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung gewonnen und mit einem Imputationsverfahren ergänzt. Als Einkommensinformation wurden die in den Hauptverbandsdaten bis zur Höchstbeitragsgrundlage verfügbaren Beitragsgrundlagen zur Sozialversicherung herangezogen. Dabei blieben Sonderzahlungen unberücksichtigt. Geringfügige Beschäftigung wurde nicht in die Analyse der Lohnentwicklung einbezogen.

Die vorliegende Analyse von Arbeitsmarktsegmentierung und Lohnentwicklung beruht auf Informationen zu Erwerbsverläufen und Einkommen aus Sozialversicherungsdaten.

2.2 Konzept zur Analyse der Arbeitsmarktsegmentierung

Je nach Fragestellung kann es sinnvoll sein, die Informationen aus den Individualdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger nach unterschiedlichen Konzepten auszuwerten.

Ausgangspunkt für die Analyse der Segmentierung des Arbeitsmarktes ist die Unterscheidung zwischen Personen mit stabilem und instabilem Beschäftigungsverlauf. Dazu wird in einem ersten Schritt ermittelt, an wie vielen Tagen im Kalenderjahr jede Person in Beschäftigung war. Auf dieser Basis wird die folgende Zuordnung durchgeführt:

- Stabile Beschäftigung wird mit einer ganzjährigen Beschäftigung gleichgesetzt.
- Nicht ganzjährige, sondern unterjährige Beschäftigung, die aus einer Saisonbeschäftigung oder aus Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit aus sonstigen Gründen resultiert, wird als instabile Beschäftigung definiert¹⁾.

Ergänzend zu dieser personenbezogenen Betroffenheitssicht wird aufgezeigt, welcher Anteil des Gesamtvolumens an geleisteten Beschäftigungstagen eines Kalenderjahres (gleichbedeutend mit einem durchschnittlichen Stichtag eines Jahres) auf instabil Beschäftigte entfiel und wie sich an diesem Indikator gemessen die Größe des Segments der instabilen Beschäftigung entwickelte.

Die Größe des Segmentes der instabilen Beschäftigung wird vordergründig am Anteil der unterjährig Beschäftigten an allen im Kalenderjahr Beschäftigten festgemacht, zusätzlich auch am Anteil der Beschäftigungstage der instabil Beschäftigten am gesamten Beschäftigungsvolumen.

2.3 Konzept zur Analyse der Entwicklung von Löhnen und Gehältern

Die Lohnentwicklung 2000 bis 2015 wird anhand der Bruttomonatslöhne der unselbständig Beschäftigten untersucht. Diese werden nach einem Bestandskonzept ermittelt, d. h. anhand des Jahresdurchschnittsbestandes der Beschäftigung²⁾, um die unterschiedliche Dauer der Beschäftigungsverhältnisse und deren Veränderung über die Zeit zu berücksichtigen. Der ermittelte Medianlohn entspricht der mittleren Entlohnung in den an einem durchschnittlichen Tag im Jahr aufrechten Beschäftigungsverhältnissen.

Im Fokus stehen die mittleren Bruttomonatslöhne und -gehälter der Beschäftigten, gemessen am Jahresdurchschnittsbestand der Beschäftigung.

¹⁾ Eine Person gilt als instabil beschäftigt, wenn sie weniger als 365 Tage (bzw. in Schaltjahren 366 Tage) in Beschäftigung war. Zur Überprüfung der Sensitivität dieser Abgrenzung wurde die stabile Beschäftigung alternativ auch anhand eines jährlichen Beschäftigungsausmaßes von weniger als 350 Tagen bzw. weniger als 335 Tagen, einer ganzjährigen Beschäftigung beim selben Dienstgeber und einer zwei Jahre durchgängigen Beschäftigung definiert. Die Ergebnisse sind im Kern gegenüber solchen Variationen der Abgrenzung robust.

²⁾ Grundgesamtheit sind hier nicht die beschäftigten Personen, sondern alle in ein Kalenderjahr fallenden Beschäftigungsverhältnisse. Diese fließen jeweils gewichtet in die Berechnung der Medianlöhne ein: Ein über das ganze Jahr bestehendes Beschäftigungsverhältnis erhält ein Gewicht von 1, ein nur einen Tag dauerndes Beschäftigungsverhältnis ein Gewicht von $\frac{1}{365}$.

3. Arbeitsmarktsegmentierung hinsichtlich Beschäftigungsstabilität

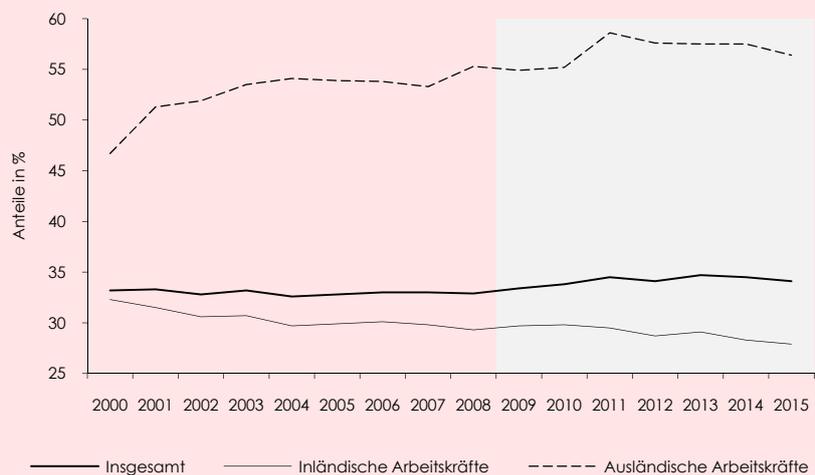
Ein beträchtlicher und seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise steigender Anteil der Arbeitskräfte ist instabil beschäftigt. Gleichzeitig blieb der Anteil der instabilen Beschäftigung am gesamten Beschäftigungsvolumen konstant, da sich die Beschäftigungszeiten der instabil Beschäftigten verkürzten.

3.1 Gesamtentwicklung

Die Auswertungen auf Basis der Hauptverbandsdaten belegen eine ausgeprägte Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes hinsichtlich der Beschäftigungsstabilität. Ein großer Teil der Arbeitskräfte befindet sich, an ganzjähriger Beschäftigung und nach dem Betroffenheitskonzept gemessen, in stabiler Beschäftigung. Gleichzeitig gibt es ein nennenswertes Segment an instabil Beschäftigten: Rund ein Drittel (34,1%) der im Jahr 2015 (mindestens einen Tag) unselbständig Beschäftigten war nicht durchgängig im gesamten Kalenderjahr in Beschäftigung. War der Anteil Anfang der 2000er-Jahre relativ stabil gewesen, so erhöhte er sich im Gefolge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise von 32,9% im Jahr 2008 auf 34,1% im Jahr 2015 (+1,2 Prozentpunkte).

Der stärkste Anstieg war 2011 zu verzeichnen (+0,7 Prozentpunkte) – im Jahr der Arbeitsmarktöffnung für Arbeitskräfte aus den Ländern, die 2004 der EU beigetreten waren (Ungarn, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Estland, Lettland, Litauen, Malta und Zypern).

Abbildung 1: Entwicklung des Anteils der instabil Beschäftigten an allen unselbständig Beschäftigten



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

Diese Ausweitung instabiler Beschäftigung wurde u. a. durch einen häufigeren Einsatz von temporären Layoffs verursacht: In Zeiten geringer Auslastung unterbrechen Betriebe Arbeitsverhältnisse, um anschließend bei verbesserter Auftragslage dieselben Arbeitskräfte wieder einzustellen. Oftmals sind die Betroffenen während der Beschäftigungsunterbrechung als arbeitslos vorgemerkt und beziehen Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung (Eppel et al., 2015). Der Anteil von Wiedereinstellungen innerhalb eines Jahres an allen Beschäftigungsaufnahmen erhöhte sich von 35,8% im Jahr 2000 auf 42,9% im Jahr 2015. Nach Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008 fiel der Anstieg besonders markant aus.

Die Zunahme des Anteiles instabil Beschäftigter in Österreich ging nicht mit einer Vergrößerung des instabilen Beschäftigungssegmentes am Gesamtvolumen der Beschäftigungstage einher: Mit 19,8% entfiel im Jahr 2015 ein ähnlich hoher Teil aller Beschäftigungstage auf die instabil Beschäftigten wie im Jahr 2000 (20,0%). Der Grund liegt in einem Rückgang des Beschäftigungsausmaßes: Die mittlere Zahl der Tage im Jahr, an denen die instabil Beschäftigten beschäftigt waren, ging von 199 im Jahr 2000 auf 181 im Jahr 2015 zurück. Die Dauer der unterjährigen Beschäftigung verringerte sich somit merklich.

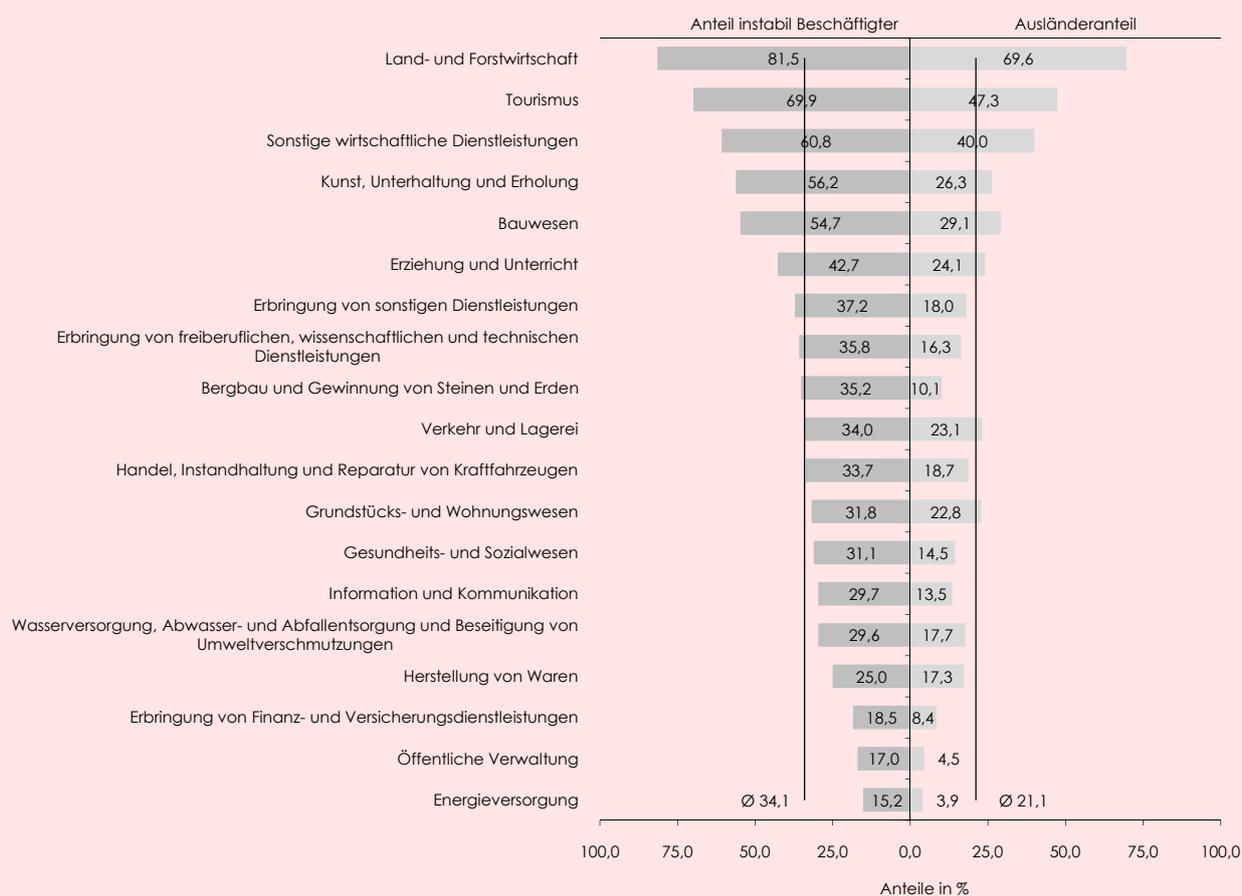
3.2 Entwicklung nach Branchen

Zwischen den Wirtschaftsbereichen und Personengruppen unterscheiden sich Niveau und Trend der Beschäftigungsstabilität erheblich (Abbildung 2): In den typischen Saisonbranchen Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Tourismus (Gastronomie und insbesondere Beherbergungswesen) und Bauwirtschaft sowie in den Bereichen sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (vor allem Arbeitskräfteüberlassung; aber auch Wach- und Sicherheitsdienste, Detektei, Gebäudebetreuung, Garten- und Landschaftsbau) und Kunst, Unterhaltung und Erholung (vor allem Erbringung von Dienstleistungen des Sports, der Unterhaltung und der Erholung sowie kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten) ist die instabile Beschäftigung am weitesten verbreitet mit einem Anteil von jeweils über 50% der Gesamtbeschäftigung.

In der Land- und Forstwirtschaft, die jedoch mit 1,3% der unselbständigen Beschäftigung für den Arbeitsmarkt wenig Gewicht hat, waren im Jahr 2015 81,5% der Beschäftigten nur unterjährig beschäftigt. In den quantitativ bedeutenderen Arbeitgeberbranchen Beherbergungs- und Gaststättenwesen betrug der Anteil 69,9%, in den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen 60,8%. Hoch war er auch in den Bereichen Kunst, Unterhaltung und Erholung (56,2%) und Bauwirtschaft (54,7%). Deutlich überdurchschnittlich verbreitet ist instabile Beschäftigung außerdem im Wirtschaftsabschnitt Erziehung und Unterricht (42,7%).

Instabile Beschäftigung ist am häufigsten in Landwirtschaft, Tourismus, Arbeitskräfteüberlassung, Bauwirtschaft sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung, am seltensten in den Bereichen Energieversorgung, öffentliche Verwaltung, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen.

Abbildung 2: Anteil der instabil Beschäftigten und Ausländeranteil nach Branchen, 2015



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Hingegen ist insbesondere in der Energieversorgung (15,2%), im Bereich der Gebietskörperschaften, Sozialversicherungsträger und Interessenvertretungen (17,0%) sowie der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (18,5%) der Großteil der Arbeitskräfte das ganze Jahr hindurch beschäftigt. Deutlich unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (34,1%) lag 2015 der Anteil der instabil Beschäftigten auch in der Wa-

renherstellung (25,0%), der Wasserversorgung, Abwasser- bzw. Abfallentsorgung (29,6%) und im Bereich Information und Kommunikation (29,7%).

In einigen Wirtschaftsbereichen ging der Anteil der instabil Beschäftigten im Laufe der letzten 15 Jahre zurück, insbesondere in der Warenherstellung (-16,4%), der Energieversorgung (-20,0%), der Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung (-11,4%), dem Bereich Information und Kommunikation (-22,7%) und den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (-9,3%). Zugleich erhöhte er sich vor allem im Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen (+18,2%), Erziehung und Unterricht (+17,6%) sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung (+10,0%), aber auch in der Land- und Forstwirtschaft (+6,4%), im Gesundheits- und Sozialwesen (+4,0%) und in der Erbringung sonstiger Dienstleistungen (+6,0%).

Der Beschäftigungsanteil von Landwirtschaft, Tourismus, sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, Kunst, Unterhaltung und Erholung sowie Erziehung und Unterricht nahm in Summe in den vergangenen 15 Jahren zu. Dies trug zur Ausweitung instabiler Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft bei. Umgekehrt verlor u. a. die Warenherstellung – ein Bereich mit überwiegend stabiler Beschäftigung – an Bedeutung.

3.3 Entwicklung nach Personengruppen

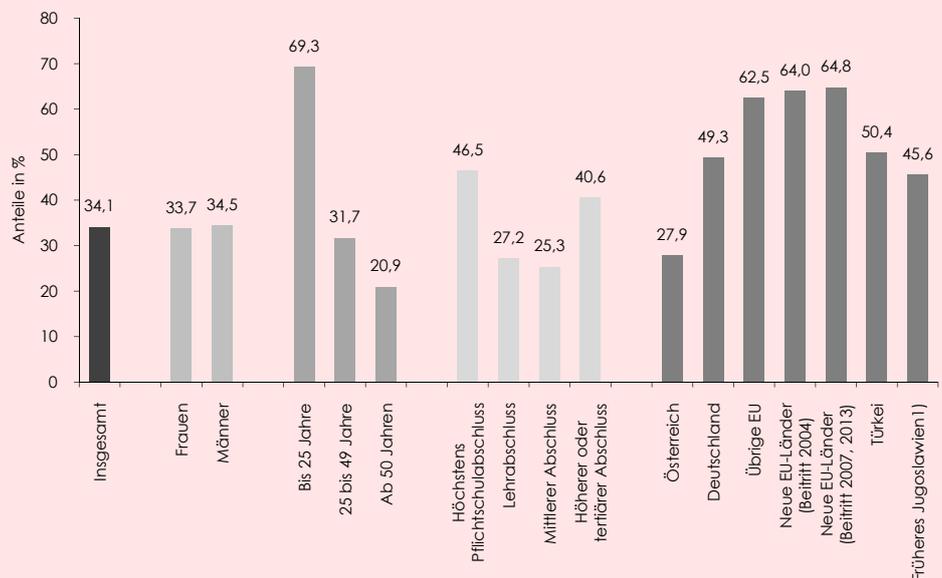
Junge und ausländische Arbeitskräfte – besonders aus den neuen östlichen EU-Ländern – sind überproportional häufig instabil beschäftigt.

69,3% aller Beschäftigten unter 25 Jahren waren im Jahr 2015 nicht ganzjährig beschäftigt (Abbildung 3). Dieser Anteil war mehr als doppelt so hoch wie unter den 25- bis 49-Jährigen (31,7%) und mehr als dreimal so hoch wie unter Personen ab 50 Jahren (20,9%).

Mit 56,4% war ein doppelt so hoher Anteil ausländischer Arbeitskräfte von instabiler Beschäftigung betroffen wie unter den inländischen Beschäftigten (27,9%).

Am höchsten war der Anteil mit rund zwei Dritteln unter Angehörigen der neuen östlichen EU-Länder (Beitritt 2004: 64,0%, Ungarn 65,7%, Slowakei 64,6%, Polen 62,7%, Slowenien 62,0%, Tschechien 62,6%; Beitritt 2007 oder 2013: 64,8%, Bulgarien 67,7%, Rumänien 70,2%, Kroatien 51,9%) vor Angehörigen der anderen EU-15-Länder (62,5%).

Abbildung 3: Anteil der instabil Beschäftigten nach Personengruppe, 2015



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Slowenien und Kroatien.

Während die geschlechtsspezifischen Unterschiede gering sind, ergibt sich aus dem Ausbildungsniveau eine erhebliche Divergenz: Geringqualifizierte mit höchstens Pflichtschulabschluss (2015: 46,5%) sind deutlich häufiger instabil beschäftigt als Personen mit höherem Ausbildungsniveau (30,7%). Überdurchschnittlich ist der Anteil

auch unter Arbeitskräften mit höherer oder tertiärer Ausbildung (40,6%). Dies betrifft aber hauptsächlich Jugendliche, die unabhängig von ihrer Qualifikation überproportional betroffen sind: Beim Einstieg in den Arbeitsmarkt ist die Fluktuation typischerweise höher. Zum Teil spiegelt das eine Phase der Orientierung auf dem Arbeitsmarkt nach Ausbildungsabschluss mit häufigerem Arbeitsplatzwechsel wider. Auch parallel zur Ausbildung kurzfristig aufgenommene Beschäftigung schlägt sich hier nieder. Die hohe und in den letzten Jahrzehnten tendenziell zunehmende Instabilität der Beschäftigung Jugendlicher ist jedoch auch mit höherem Risiko von Arbeitslosigkeit verbunden (Mahringer, 2005). Die Arbeitsmarkteinstiegsphase verläuft für Jugendliche immer weniger kontinuierlich und mit höherem Risiko von Problemen der Arbeitsmarktintegration. Wie sich im Zuge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 zeigte, sind zudem Jugendliche bedeutend stärker als andere Altersgruppen von Wirtschaftskrisen betroffen: Ihr Anteil an der Arbeitslosigkeit nahm markant zu (Mahringer, 2009).

Im Jahr 2015 stellten inländische Arbeitskräfte unter 25 Jahren ein Fünftel (20,5%) und ab 25 Jahren die Hälfte (44,5%) aller instabil Beschäftigten. Gut ein Drittel (35,0%) entfiel auf ausländische Staatsangehörige. Dies waren etwa zur Hälfte Arbeitskräfte aus den osteuropäischen Ländern, die der EU in den Jahren 2004, 2007 und 2013 beigetreten waren.

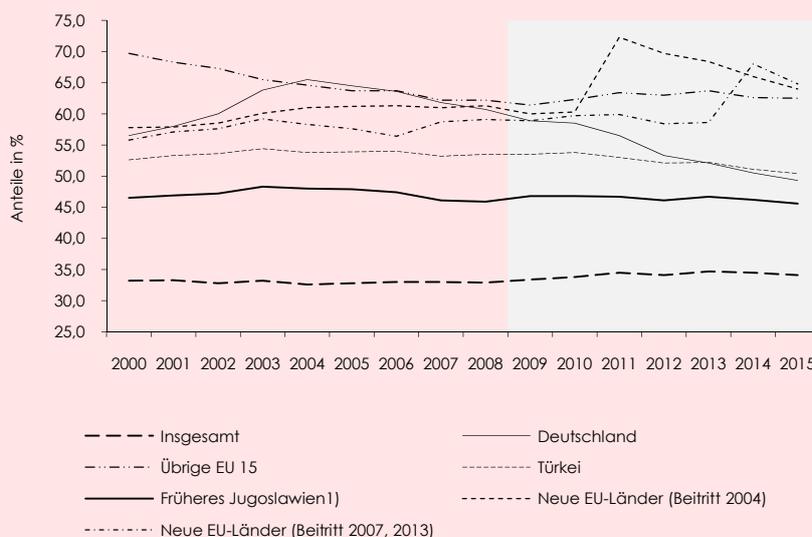
Zwischen 2000 und 2015 verringerte sich der Anteil der inländischen instabil Beschäftigten (von 32,3% auf 27,9%), während er unter ausländischen Arbeitskräften von einem bereits hohen Niveau aus weiter zunahm (von 46,7% auf 56,4%), insbesondere seit 2008 (dem Jahr nach dem EU-Beitritt Rumäniens und Bulgariens). Diese Entwicklung machte den Rückgang des Anteils der anderen instabil Beschäftigten insgesamt mehr als wett, sodass sich insgesamt ein Anstieg ergab (Abbildung 1).

Die Ausweitung der instabilen Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte fiel zur Zeit der Ostöffnung des Arbeitsmarktes jeweils besonders markant aus:

- 2011, als nach Ende der siebenjährigen Übergangsfrist die volle Freizügigkeit für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern (Beitritt 2004) in Kraft trat, erhöhte sich der Anteil der instabil Beschäftigten in dieser Personengruppe sprunghaft.
- Ähnlich war 2014 nach Inkrafttreten der vollen Freizügigkeit für Arbeitskräfte aus Rumänien und Bulgarien (EU-Beitritt 2007) ein merklicher Anstieg des Anteils der instabil Beschäftigten aus diesen Ländern zu verzeichnen.

Die Zunahme instabiler Beschäftigung betrifft per Saldo ausschließlich ausländische Arbeitskräfte. Sie war zur Zeit der Arbeitsmarkt-Ostöffnung jeweils besonders markant.

Abbildung 4: Entwicklung des Anteils der instabil Beschäftigten nach Staatsbürgerschaft



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. – 1) Ohne Slowenien und Kroatien.

Der sprunghafte Anstieg des Anteils der instabil Beschäftigten in den Jahren der Arbeitsmarktöffnung dürfte zum Teil auch dadurch erklärt werden, dass zahlreiche Arbeitskräfte erst im Laufe des entsprechenden Kalenderjahres nach Österreich kamen und daher definitionsgemäß nicht ganzjährig beschäftigt sein konnten. Dafür spricht die Tatsache, dass im Jahr nach der Arbeitsmarktöffnung der Anteil für beide Ländergruppen leicht rückläufig war. Ein Teil der neuen Arbeitskräfte konnte daher wahrscheinlich ein stabiles Beschäftigungsverhältnis eingehen; zugleich zogen sich aber möglicherweise viele Arbeitskräfte nach kurzer Zeit wieder aus dem österreichischen Arbeitsmarkt zurück oder wechselten in einen anderen erwerbsfernen Zustand (Huber – Böhs, 2012). In der ersten Phase nach Arbeitsmarkteintritt ist zudem die Beschäftigung nicht nur der Jugendlichen, sondern auch der ausländischen Arbeitskräfte typischerweise durch ein erhöhtes Maß an Instabilität geprägt.

Im Gegensatz zur starken Zunahme instabiler Beschäftigung der Arbeitskräfte aus den neuen östlichen EU-Mitgliedsländern blieb die Quote unter Arbeitskräften aus Deutschland, anderen EU-15-Ländern, der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien seit 2008 weitgehend konstant hoch oder war sogar leicht rückläufig (Abbildung 4).

Für die überproportional hohe Betroffenheit ausländischer Arbeitskräfte aus (insbesondere östlichen) EU-Ländern gibt es drei zentrale Erklärungsfaktoren:

Wichtige Erklärungsfaktoren für die starke Betroffenheit ausländischer Arbeitskräfte von instabiler Beschäftigung sind ihre Konzentration auf Branchen mit hoher Beschäftigungsinstabilität, ein hoher und steigender Anteil von Einpendlern und Einpendlerinnen sowie ihre überproportionale Zugehörigkeit zur Randbelegschaft.

- Die Beschäftigung dieser Personengruppe konzentriert sich auf Branchen mit hoher Beschäftigungsinstabilität: vor allem die Landwirtschaft, den Tourismus, die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (insbesondere Arbeitskräfteüberlassung) sowie auch Bauwirtschaft, Kunst, Unterhaltung und Erholung und Erziehung und Unterricht (Abbildung 2). Dies gilt vor allem für Arbeitskräfte aus den neuen östlichen EU-Mitgliedsländern.
- Ein hoher und stark wachsender Anteil der ausländischen Arbeitskräfte – insbesondere aus Ungarn, der Slowakei, Slowenien und Tschechien – ist nicht in Österreich, sondern weiterhin im EU-Ausland ansässig und pendelt nur unterjährig ein.
- Ausländische Arbeitskräfte zählen häufig zu den Randbelegschaften von Betrieben und sind daher von Beschäftigungsanpassungen wegen schwankender Auftragslage besonders betroffen.

4. Entwicklung der Löhne und Gehälter

4.1 Gesamtentwicklung der Monatslöhne

Die Monatslöhne und -gehälter entwickelten sich in der Zeit von 2000 bis 2015 für die instabil Beschäftigten deutlich schwächer als für die stabil Beschäftigten.

Insgesamt stiegen die mittleren Bruttolöhne der unselbständig (vollversicherungspflichtig) Beschäftigten (ohne Sonderzahlungen), am Bestand der Beschäftigung gemessen, nominell von monatlich 1.604 € im Jahr 2000 auf 2.287 € im Jahr 2015 (kumuliert +42,6%). Pro Jahr erhöhte sich der Medianlohn in diesen 15 Jahren im Durchschnitt nominell um 2,4% (Abbildung 5). Inflationsbereinigt nahmen die mittleren Bruttomonatslöhne kumuliert um 6,2% zu (Abbildung 5). Dabei markierte der Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise eine Zäsur: Nach einem Anstieg um 5,9% bis dahin stagnierten die Reallöhne seit 2009 (+0,3%). Ausschlaggebend war dafür der deutliche Rückgang im Jahr 2009 aufgrund des tiefen Einbruches der Realwirtschaft (BIP real -3,8%)³⁾.

Die mittlere Lohnentwicklung der instabil Beschäftigten blieb im Zeitraum 2000/2015 – für Männer wie für Frauen – deutlich hinter der Lohnentwicklung der stabil Beschäftigten zurück: Nominell erhöhte sich der Medianlohn für die ganzjährig Beschäftigten – ähnlich wie die Tariflöhne – kumuliert um 43,8% von 1.696 € im Jahr 2000 auf 2.438 € im Jahr 2015 (+2,5% p. a.). Hingegen erzielten die instabil Beschäftigten eine kumulierte Steigerung um nur 34,7% von 1.352 € 2000 auf 1.821 € 2015 (+2,0% p. a.). Für sie

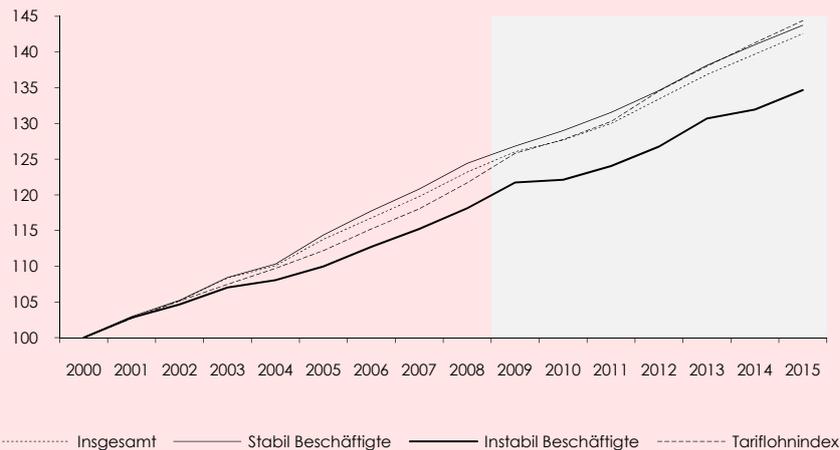
³⁾ Die Hauptverbandsdaten bieten keine Information zur geleisteten Arbeitszeit. Veränderungen des Arbeitszeitmaßes könnten für die Lohnentwicklung eine Rolle spielen. Wie aber ein Sensitivitätstest zeigt, weicht die Entwicklung des Medianlohnes bereinigt um Änderungen der (medianen) Arbeitszeit durch Gewichtung mit den medianen Arbeitszeitwerten aus der Arbeitskräfteerhebung (Median der normalen Arbeitszeit) nicht von diesem Muster ab.

war damit der nominelle kumulierte Lohnzuwachs um 9,1 Prozentpunkte bzw. etwa ein Fünftel (20,7%) schwächer als für die stabil Beschäftigten. Im Jahr 2015 verdienten sie im Monat durchschnittlich um 617 € bzw. ein Viertel (25,3%) weniger als die stabil Beschäftigten. Inflationbereinigt erhöhten sich die Löhne für die stabil Beschäftigten um 7,1%, während die Reallöhne der instabil Beschäftigten stagnierten (+0,3%).

Abbildung 5: Entwicklung der Bruttomonatslöhne und -gehälter nach Beschäftigungsstabilität

2000 = 100

Nominell



Real



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Median der Bruttomonatslöhne (ohne Sonderzahlungen) des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

In beiden Arbeitsmarktsegmenten entwickelten sich die monatlichen Verdienste ab 2009 deutlich weniger dynamisch als zuvor: Nominell wuchsen die Bruttolöhne der instabil Beschäftigten kumuliert um 10,6%, jene der stabil Beschäftigten um 13,3% (insgesamt +13,1%), d. h. um ein Fünftel (20,3%) stärker. Die Reallöhne der stabil Be-

Die Reallöhne wären von 2000 bis 2015 insgesamt um 10% stärker gestiegen, wenn sich die Löhne für die instabil Beschäftigten gleich entwickelt hätten wie für die stabil Beschäftigten.

Die instabil Beschäftigten erzielten in unterschiedlichsten Personengruppen und Branchen deutlich geringere Lohnzuwächse als die stabil Beschäftigten. Darüber hinaus erhöhten sich die Löhne der Geringqualifizierten und der ausländischen Arbeitskräfte relativ schwach.

Besonders schwach entwickelten sich die Löhne der Arbeitskräfte aus den neuen östlichen EU-Mitgliedsländern im Gefolge der Arbeitsmarktöffnung.

schäftigten stagnierten seit 2009 (+0,5%), während jene der instabil Beschäftigten schrumpften (-1,9%)⁴⁾.

Die schwache Lohnentwicklung im instabilen Beschäftigungssegment hatte einen dämpfenden Effekt auf die gesamtwirtschaftliche Lohndynamik: Wenn der Lohnfortschritt der instabil Beschäftigten ebenso hoch gewesen wäre wie im stabilen Segment, dann wären die Reallöhne von 2000 bis 2015 insgesamt um rund 10% stärker gestiegen⁵⁾. Die gesamtwirtschaftliche Lohnentwicklung fiel aufgrund der Stagnation im instabilen Beschäftigungssegment hinter die Entwicklung des Tariflohnindex zurück: Während die Löhne bei stabiler Beschäftigung etwa gleich stark stiegen wie der Tariflohnindex, blieben die Löhne der instabil Beschäftigten deutlich hinter der Tariflohnentwicklung zurück.

Aufgrund der Auseinanderentwicklung der Löhne in den beiden Arbeitsmarktsegmenten nahm auch die Spreizung der Einkommensverteilung der unselbständig Beschäftigten zu: Im Jahr 2000 betrug der Medianlohn 54,1% des Monatslohnes an der Grenze zum obersten Dezil der Lohnverteilung (10% der unselbständig Beschäftigten verdienen mehr als diesen Monatslohn), im Jahr 2015 nur noch 52,2%. Bezieher und Bezieherinnen eines Medianlohnes büßten daher relativ zum obersten Einkommensdezil um 1,9 Prozentpunkte an Monatseinkommen ein. Während die Relation des Medianlohnes zum obersten Dezil im stabilen Beschäftigungssegment um 1,6 Prozentpunkte sank, betrugen die Einbußen im instabilen Beschäftigungssegment rund 4 Prozentpunkte. Im instabilen Segment weitete sich die Lohnspreizung nicht stärker aus als im stabilen.

4.2 Entwicklung der Monatslöhne nach Beschäftigtengruppen

Wie Abbildung 6 zeigt, entwickelten sich die Löhne 2000/2015 in allen betrachteten Personengruppen (nach Geschlecht, Alter, Qualifikation und Herkunft) für die instabil Beschäftigten schwächer als für die stabil Beschäftigten. Für inländische Arbeitskräfte war der Rückstand der instabil gegenüber den stabil Beschäftigten besonders groß.

Mit Ausnahme der Beherbergung und Gastronomie waren die Löhne der instabil Beschäftigten in allen Wirtschaftsbereichen teilweise niedriger als die der stabil Beschäftigten. In den meisten Branchen entwickelten sie sich auch schwächer. Gerade in Branchen mit günstiger Lohnentwicklung konnten die instabil Beschäftigten oft nur wenig an den Lohnerhöhungen partizipieren.

Unabhängig vom Ausmaß der Beschäftigungsstabilität unterschied sich die Entwicklung nach Ausbildungsniveau und Nationalität: Die Beschäftigten mit geringer Qualifikation (höchstens Pflichtschulabschluss) erzielten in der Zeit von 2000 bis 2015 deutlich geringere Lohnzuwächse (nominell +36,4%, real +1,6%) als die Beschäftigten mit einem darüber hinausgehenden Ausbildungsniveau (nominell +41,2%, real +5,2%).

- Für inländische Arbeitskräfte war der (nominelle) Lohnzuwachs mit +46,4% mehr als 1,5-mal so hoch (+54,8%) wie für ausländische (+29,9%). Inflationbereinigt stiegen die Löhne der inländischen Arbeitskräfte um 9,0%, wohingegen die Löhne der ausländischen um 3,2% schrumpften.

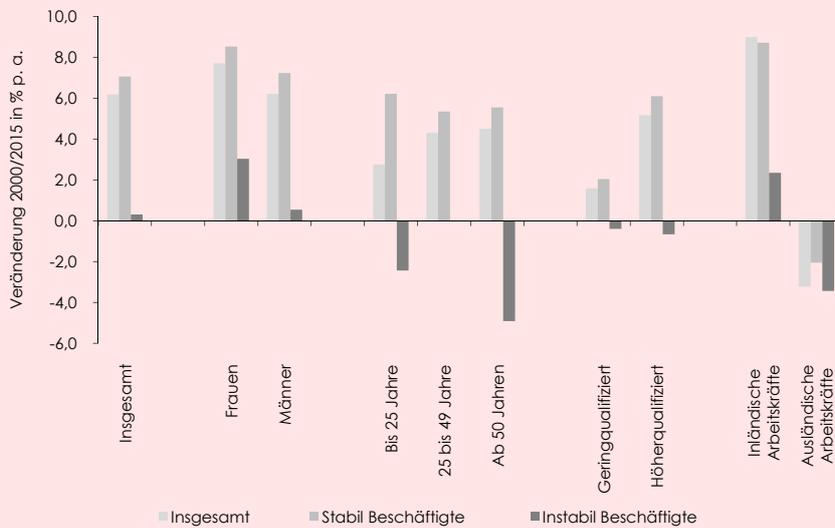
Die Lohnzuwächse der ausländischen Arbeitskräfte blieben immer stärker hinter jenen der inländischen Beschäftigten zurück. Die Sprünge in den Jahren der EU-Osterweiterungen 2004 und 2007 und der Arbeitsmarktöffnung 2011 und 2014 weisen auf Strukturbrüche hin, die die Auseinanderentwicklung der Löhne inländischer und ausländischer Arbeitskräfte weiter verstärkten. So schrumpften die Reallöhne nach dem Einbruch der Realwirtschaft im Jahr 2009 bis 2011 zunächst für beide Gruppen.

⁴⁾ Die Löhne der instabil Beschäftigten entwickelten sich für Männer wie Frauen deutlich schwächer als die Löhne der stabil Beschäftigten. Frauen verzeichneten größere Lohnzuwächse als die Männer. Reallohnverluste erlitten 2009/2015 nur die instabil beschäftigten Männer.

⁵⁾ Für diese Berechnung wurde aus Konsistenzgründen das arithmetische Mittel der Monatslöhne verwendet. Da es sich auch für die einzelnen Arbeitsmarktsegmente sehr ähnlich entwickelte wie der Median, wird es hier nicht zusätzlich ausgewiesen.

Während die Reallöhne der inländischen Arbeitskräfte danach aber wieder zu steigen begannen, sanken jene der ausländischen Beschäftigten weiter (Abbildung 7).

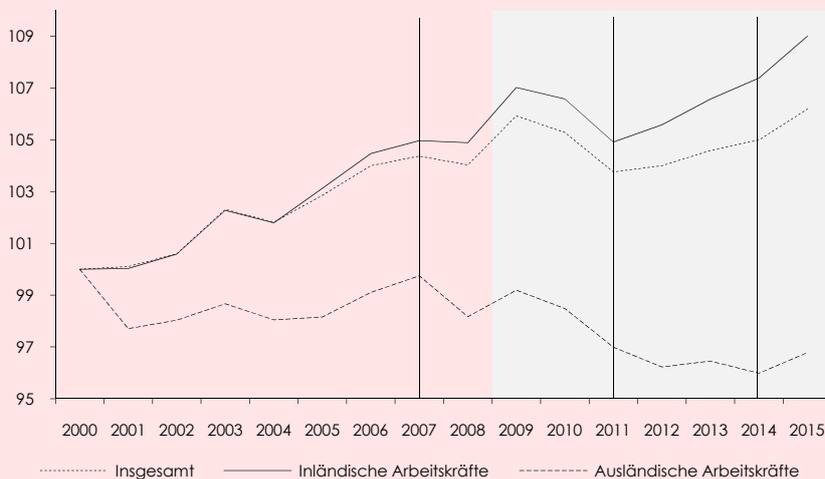
Abbildung 6: Reale Entwicklung der Bruttomonatslöhne nach Personengruppen



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Median der Bruttomonatslöhne (ohne Sonderzahlungen) des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen.

Abbildung 7: Reale Entwicklung der Bruttomonatslöhne inländischer und ausländischer Arbeitskräfte

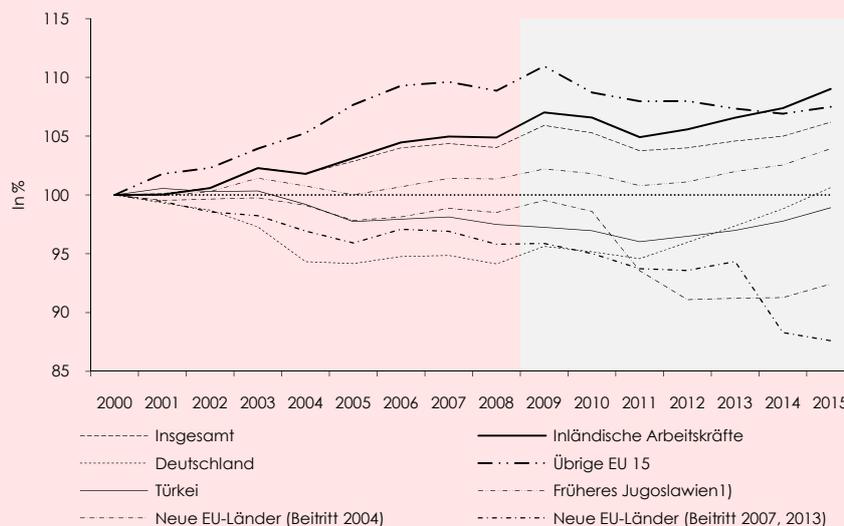
2000 = 100



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Median der Bruttomonatslöhne (ohne Sonderzahlungen) des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Senkrechte Linien: Strukturbrüche.

Von diesen Strukturbrüchen betroffen waren in erster Linie die aus den östlichen EU-Mitgliedsländern zugewanderten Arbeitskräfte (Abbildung 8): 2011 weist im Gefolge der Arbeitsmarktöffnung die Entwicklung der mittleren Löhne der Personen aus den neuen EU-Ländern (Beitritt 2004) einen Abwärtsknick auf, 2014 jene der Personen aus Rumänien und Bulgarien. Die Löhne der Arbeitskräfte aus den neuen östlichen EU-Mitgliedsländern entwickelten sich vor allem wegen dieser Einbrüche im Untersuchungszeitraum besonders schwach.

Abbildung 8: Reale Entwicklung der Bruttomonatslöhne nach Staatsbürgerschaft



Q: WIFO-INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Median der Bruttomonatslöhne (ohne Sonderzahlungen) des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen. Schattierte Fläche: Periode seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. – ¹⁾ Ohne Slowenien und Kroatien.

Ausländische Arbeitskräfte erzielen vor allem wegen der häufigeren instabilen Beschäftigung, der hohen Konzentration auf Niedriglohnbranchen und des höheren Anteiles Geringqualifizierter im Durchschnitt relativ niedrige Löhne.

Von 2000 bis 2015 vergrößerte sich der mittlere Lohnrückstand ausländischer gegenüber inländischen Arbeitskräften von 12,3% auf 22,1%. 2015 erhielten ausländische Arbeitskräfte im Mittel einen Monatslohn von 1.879 €, um 533 € weniger als inländische Arbeitskräfte (2.412 €).

Die häufigere instabile Beschäftigung der Zugewanderten erklärt nur einen Teil dieser Lohn Differenz. Ausländische Arbeitskräfte verdienten im Mittel auch dann weniger als inländische, wenn sie stabil beschäftigt waren, und ausländische instabil Beschäftigte verdienten weniger als inländische.

Wie die Schätzung einer Lohnfunktion mittels einfacher Quantilsregression zeigt, lassen sich etwa drei Viertel (77,1%) des Unterschiedes zwischen den Medianlöhnen von inländischen und ausländischen Beschäftigten durch Unterschiede in Alter, Ausbildungsniveau, sozialrechtlichem Status, Branchenzugehörigkeit und Beschäftigungsstabilität erklären. Den größten Erklärungsbeitrag leistet (mit 39,6%) die hohe Konzentration ausländischer Arbeitskräfte auf Wirtschaftsbereiche, in denen das Arbeitskräfteangebot relativ groß war und die Löhne insgesamt relativ niedrig waren bzw. sich schwach entwickelten (vor allem Landwirtschaft, Tourismus und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen). Ein Drittel der Lohn Differenz (32,1%) lässt sich dadurch erklären, dass ausländische Arbeitskräfte häufiger als Arbeiter bzw. Arbeiterinnen und seltener als Angestellte oder öffentlich Bedienstete tätig sind. Rund ein Fünftel (20,1%) ist auf die stärkere Betroffenheit von instabiler Beschäftigung zurückzuführen, ein ähnlich hoher Anteil (18,6%) auf den Qualifikationsrückstand (ausländische Arbeitskräfte verfügen häufiger nur über einen Pflichtschulabschluss). Das im Durchschnitt niedrigere Alter der ausländischen Arbeitskräfte erklärt dagegen nur einen äußerst geringen Teil des Lohnrückstandes⁴⁾.

Über diese beobachtbaren Faktoren hinaus sollten weitere Einflüsse eine Rolle spielen, die sich nicht in Daten fassen lassen, etwa fehlende Sprachkenntnisse, die fehlende Anerkennung oder Verwertbarkeit von Ausbildungsabschlüssen aus dem Ausland. Ein unerklärter Rest wird typischerweise einer "Diskriminierung" von ausländischen Arbeitskräften zugeschrieben.

⁴⁾ Der Einfluss der einzelnen Faktoren lässt sich nicht einfach aufaddieren, um den Erklärungsbeitrag insgesamt zu ermitteln, da sie miteinander korrelieren. Bei gleichzeitiger Berücksichtigung in einer multivariaten Regression lassen sich insgesamt etwa drei Viertel der Lohnunterschiede durch Unterschiede in Alter, Ausbildungsniveau, sozialrechtlichem Status, Branchenzugehörigkeit und Beschäftigungsstabilität erklären.

Zur Verdoppelung des relativen Lohnrückstandes der ausländischen Beschäftigten von 2000 bis 2015 dürfte maßgeblich die Zunahme der Konzentration auf Wirtschaftsbereiche mit niedriger Entlohnung und/oder relativ schwacher Lohnentwicklung beigetragen haben. So stieg der Anteil der Bereiche Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung an der gesamten Ausländerbeschäftigung von 34,9% im Jahr 2000 auf 47,8% im Jahr 2015, an der Inländerbeschäftigung von 19,1% auf 23,1%. 2015 war ein wesentlich größerer Teil der Lohndifferenz zwischen inländischen und ausländischen Arbeitskräften durch die Branchenstruktur ihrer Beschäftigung zu erklären als 2000.

Die Zunahme der Konzentration der Ausländerbeschäftigung auf Niedriglohnbranchen dürfte ein wichtiger Grund für die Öffnung der Lohnschere zwischen inländischen und ausländischen Beschäftigten sein.

5. Schlussfolgerungen und weiterer Forschungsbedarf

Der österreichische Arbeitsmarkt ist hinsichtlich Beschäftigungsstabilität und Einkommen segmentiert, d. h. in verschiedene Teilsegmente getrennt, in denen sich Beschäftigung und Einkommen unterschiedlich entwickeln. Diese Segmentierung trägt zur Erklärung der schwachen Lohnentwicklung in den vergangenen 15 Jahren bei: Die Löhne entwickelten sich nicht für alle Segmente mäßig, vielmehr war die schwache Gesamtdynamik maßgeblich durch eine ungünstige Lohnentwicklung bestimmter Beschäftigtengruppen geprägt.

Ein erheblicher und seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2009 steigender Anteil der Arbeitskräfte (2015: 34,1%) weist keine durchgängige Beschäftigung über ein Kalenderjahr hinweg auf und ist in diesem Sinne instabil beschäftigt. Zwar blieb der Anteil des instabilen Beschäftigungssegments am Gesamtvolumen der Beschäftigungstage eines Kalenderjahres konstant, da sich die Beschäftigungszeiten der Betroffenen über die Zeit verkürzten; die Zahl der von instabiler Beschäftigung betroffenen Arbeitskräfte erhöhte sich jedoch.

Für die instabil Beschäftigten – überproportional häufig sind dies Jugendliche, ausländische und geringqualifizierte Arbeitskräfte – entwickelten sich die Löhne deutlich schwächer als für die stabil Beschäftigten. Deshalb dämpft bereits eine geringfügige Ausweitung des instabilen Beschäftigungssegmentes die gesamtwirtschaftliche Lohnentwicklung. Die Reallöhne wären von 2000 bis 2015 insgesamt um 10% stärker gestiegen, wenn sich die Löhne der instabil Beschäftigten gleich entwickelt hätten wie jene der stabil Beschäftigten. Während die Löhne bei stabiler Beschäftigung von 2000 bis 2015 etwa gleich stark stiegen wie die Tariflöhne, fiel die Lohndrift im instabilen Segment deutlich negativ aus.

Ein wichtiger Grund der ungünstigen Lohnentwicklung der instabil Beschäftigten dürfte sein, dass diese Gruppe aufgrund ihrer hohen Arbeitsplatzfluktuation weniger in den Genuss der in den Kollektivverträgen ausverhandelten Lohnerhöhungen kommt. In Österreich werden die Entlohnungsbedingungen für die überwiegende Mehrzahl der Beschäftigten in den für einzelne Branchen abgeschlossenen Kollektivverträgen geregelt. Neben branchenspezifischen Mindestlöhnen werden in einigen Branchen auch Ist-Lohnerhöhungen vereinbart. Während Arbeitskräfte mit länger andauerndem Beschäftigungsverhältnis – auch bei Überzahlung des Mindestlohnes – von diesen kollektiv ausgehandelten Lohnerhöhungen profitieren, treten unterjährig Beschäftigte immer wieder neu in ein Beschäftigungsverhältnis ein und schreiten daher in ihrer Lohnentwicklung nicht automatisch voran.

Die Auseinanderentwicklung der Löhne in unterschiedlichen Arbeitsmarktsegmenten und für verschiedene Gruppen von Arbeitskräften legt nahe, dass sozialpartnerschaftliche Lohnfindungsprozesse für einen beträchtlichen Teil des Arbeitsmarktes nicht voll greifen. Offensichtlich beschränken die zunehmende Heterogenität von Arbeitsbeziehungen und die Zunahme prekärer Beschäftigungsbedingungen den Einfluss der Steuerungs- und Regulierungssysteme auf dem Arbeitsmarkt.

Die Segmentierung des Arbeitsmarktes zeitigt auch Auswirkungen auf die Lohnverteilung: Die schwache Lohnentwicklung im instabilen Beschäftigungssegment verstärkt die Tendenz zu einer ungleicheren Verteilung der Löhne. Der Abstand zwischen den Medianlöhnen und den Einkommen im obersten Dezil vergrößerte sich zwischen

2000 und 2015 um 3½%; ein Fünftel davon war auf die ungünstige Lohnentwicklung instabil Beschäftigter zurückzuführen.

Ausländische Arbeitskräfte sind von instabiler Beschäftigung und schwacher Lohnentwicklung überproportional betroffen. Während inländische Arbeitskräfte viel häufiger auch im stabilen und höher entlohnten ("primären") Arbeitsmarktsegment vertreten sind und in den vergangenen 15 Jahren markant höhere Lohnzuwächse erzielten, sind ausländische Arbeitskräfte sowohl hinsichtlich Beschäftigungsstabilität als auch Entlohnung in "sekundären" Arbeitsmarktsegmenten deutlich überrepräsentiert. Beschäftigte aus den neuen östlichen EU-Ländern, die im Gefolge der Arbeitsmarkt-Ostöffnung vermehrt auf den österreichischen Arbeitsmarkt strömten, sind besonders häufig nur unterjährig erwerbstätig und relativ niedrig entlohnt.

Beobachtbare Faktoren wie die häufigere instabile Beschäftigung, die hohe Konzentration auf Niedriglohnbranchen, ein höherer Anteil Geringqualifizierter und die häufigere Tätigkeit als Arbeiter und Arbeiterinnen statt als Angestellte oder öffentlich Bedienstete erklären etwa drei Viertel der Lohn Differenz zwischen inländischen und ausländischen Beschäftigten. In den vergangenen 15 Jahren verdoppelte sich der Unterschied im Entlohnungsniveau beinahe. Dafür dürfte maßgeblich eine weitere Zunahme der Konzentration ausländischer Arbeitskräfte auf Wirtschaftsbereiche mit niedriger Entlohnung und/oder relativ schwacher Lohnentwicklung maßgebend gewesen sein.

Während der Anteil der instabil Beschäftigten unter inländischen Arbeitskräften von 2000 bis 2015 spürbar sank, nahm er unter ausländischen Arbeitskräften – ausgehend von einem bereits hohen Niveau – weiter zu, sodass sich insgesamt die Betroffenheit von instabiler Beschäftigung verstärkte. Der Unterschied zwischen der Lohnentwicklung der stabil und instabil Beschäftigten war allerdings für inländische Arbeitskräfte noch größer als für ausländische.

Die deutlichen Veränderungen in den letzten 15 Jahren auf dem österreichischen Arbeitsmarkt wurden wesentlich durch eine Überlagerung von Segmentierungs- und Migrationsentwicklungen bestimmt und werfen Fragen für weiterführende Analysen auf. So wäre zu analysieren, wie weit der Zustrom an ausländischen Arbeitskräften und die Zunahme der Arbeitsmarktfluktuation im Zuge der Arbeitsmarkt-Ostöffnung in einem kausalen Zusammenhang mit der Arbeitsmarktsituation und Lohnentwicklung anderer Personengruppen auf dem Arbeitsmarkt stehen. Auch unabhängig von der Arbeitsmarktöffnung nahm zwar der Anteil der inländischen instabil Beschäftigten ab, die Lohnentwicklung klappte aber in dieser Personengruppe zwischen den Beschäftigungssegmenten besonders auseinander.

Untersucht werden sollten auch die längerfristigen Auswirkungen der Arbeitsmarktöffnung auf die Lohn- und Beschäftigungsdynamik in Österreich. Auf den sprunghaften Anstieg zum Zeitpunkt der Arbeitsmarkt-Ostöffnung folgte in den jüngsten Jahren ein leichter Rückgang des Anteils instabil Beschäftigter an den Arbeitskräften aus Osteuropa. Aus heutiger Sicht ist es schwierig einzuschätzen, wie weit dieser spezifische Angebotsschock kurzfristige Anpassungsreaktionen auslöste oder sich längerfristige Trends veränderten oder beschleunigten. Hinzu kommt die Frage nach den Auswirkungen der seit 2015 verzeichneten Migrationswelle der Asylsuchenden aus Drittländern.

Grundsätzlich bestätigen die Befunde der vorliegenden Untersuchung eine stark differenzierte und über die Zeit verstärkt divergierende Lohnentwicklung für unterschiedliche Beschäftigtengruppen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Die im internationalen Vergleich hohe numerische Flexibilität in Österreich (die Möglichkeit, relativ kurzfristig Beschäftigungsstände anzupassen) erlaubt es Betrieben, instabile Beschäftigung zu nutzen. Das relativ große Segment instabiler Beschäftigung trägt – wie gezeigt wurde – zur (Real-)Lohnflexibilität auf dem österreichischen Arbeitsmarkt bei. Beides kann auch einen positiven Wachstumsimpuls bedeuten.

Ein flexibler Arbeitsmarkt kann über eine hohe Zahl zu besetzender Stellen auch die Reintegrationschancen von Arbeitslosen verbessern. Umgekehrt kann Instabilität aber auch Drehtüreffekte mit immer wiederkehrenden Arbeitslosigkeitsphasen hervorrufen oder zur Auslagerung betrieblicher Auslastungsrisiken auf die öffentliche

Hand beitragen. Gleichzeitig senkt eine hohe Fluktuation der Arbeitskräfte den Anreiz zu Humankapitalinvestitionen der Betriebe und dämpft somit längerfristig die Produktivitätsentwicklung. Niedrige Löhne, schwache Lohndynamik und hohe Instabilität zeugen von einer prekären Arbeitsmarktintegration, die für ein beträchtliches Segment der Beschäftigten Fragen der Einkommenssicherung und der längerfristigen Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt aufwirft. Auch vor diesem Hintergrund sind sowohl eine vertiefte Analyse der jüngsten Entwicklung als auch eine laufende Beobachtung der Beschäftigungs- und Einkommensdynamik erforderlich.

Prinzipiell kann die Wirtschaftspolitik einerseits das Fluktuationsverhalten auf dem Arbeitsmarkt zu beeinflussen versuchen, etwa durch Verstärkung der betrieblichen Anreize für stabile Beschäftigung (z. B. im Rahmen eines Experience Rating in der Arbeitslosenversicherung oder durch eine Erhöhung der Kosten bei temporärer Beschäftigungsunterbrechung). Andererseits kann sie unerwünschte Folgen instabiler Beschäftigung zu mindern versuchen, etwa durch Kompensation von Nachteilen in der Kompetenzentwicklung (z. B. durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen), durch Regelungen im Bereich der Lohnpolitik, die die Einbeziehung prekärer Arbeitsmarktsegmente verbessern, oder durch Verbesserung der sozialen Absicherung für Gruppen, die besonders hohe Flexibilitätlasten tragen.

6. Literaturhinweise

- Altzinger, W., Berka, Ch., Humer, St., Moser, M., "Die langfristige Entwicklung der Einkommenskonzentration in Österreich, 1957-2009. Teil II: Methodik und Ergebnisse", *Wirtschaft und Gesellschaft*, 2012, 38(1), S. 77-102.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H., Die Struktur und Dynamik von Arbeitslosigkeit, atypischer Beschäftigung und Niedriglohnbeschäftigung in der Längsschnittanalyse 2000/2010, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46669>.
- Eppel, R., Horvath, Th., Mahringer, H., Zulehner, Ch., "Temporäre Layoffs – Das kurzfristige Aussetzen von Arbeitsverhältnissen und seine Bedeutung für die Arbeitslosigkeit", *WIFO-Monatsberichte*, 2015, 88(12), S. 885-897, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58564>.
- Eppel, R., Leoni, Th., Mahringer, H., Österreich 2025: Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung, WIFO, Wien, 2017, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/60455>.
- Guger, A., Leoni, Th., Die Entwicklung der Einkommen und der Einkommensverteilung in Oberösterreich, WIFO, Wien, 2008, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/39955>.
- Horvath, Th., Mahringer, H., Preisig, F., Strukturanalyse des Salzburger Arbeitsmarktes, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50912>.
- Huber, P., Böhs, G., "Die Arbeitskräftewanderung aus acht neuen EU-Ländern seit der Arbeitsmarktöffnung", *WIFO-Monatsberichte*, 2012, 85(11), S. 849-862, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/45741>.
- Mahringer, H., *Essays on Child Care Costs and Mothers' Employment Rates and on Trends in Job Stability*, Dissertation, Universität Linz, 2005.
- Mahringer, H., "Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(12), S. 967-978, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/37862>.
- Mayrhuber, Ch., Glocker, Ch., Horvath, Th., Rocha-Akis, S., Entwicklung und Verteilung der Einkommen in Österreich. WIFO-Beitrag zum Sozialbericht 2013-14, WIFO, Wien, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50897>.